

man die Mängel seiner Verwirklichung nicht einfach nur als Mängel sehen, sondern als Anlässe für Verbesserung und Weiterentwicklung. Beeindruckend, inhaltsreich und schön ist dieses Buch trotz alledem. (Und mit den umfangreichen Registern kann man sich auch hindurchfinden, ohne unbedingt dem «Konzept» zu folgen.)

Willy Leygraf

## Aus der Geschichte

**THEO KIEFNER: Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1755.** Band 1: Reformation und Gegenreformation im Val Cluson 1532–1730. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1980. 535 Seiten, 30 Abbildungen, eine Faltkarte. Gebunden DM 68,-

Aus der in Heft 2/1978 (auf Seite 124) von Ernst Hirsch besprochenen Tübinger Dissertation ist dieser Band – als erster von den geplanten vier Bänden – hervorgegangen. Die Darstellung wurde überarbeitet und vor allem ergänzt durch weitere Dokumente. Der nächste Band soll über die erste – vorübergehende – Vertreibung (1685–1698) berichten, Band 3 wird die zweite – endgültige – Vertreibung und die Gründung der Kolonien in Deutschland (1698–1755) behandeln, und Band 4 soll für jede Kolonie eine Liste der Gründer enthalten mit allem, was man über sie und ihre Nachkommen bis etwa 1740 weiß. Wenn diese Arbeit vollständig publiziert ist, wird das vom Verfasser erarbeitete Material endlich der interessierten Öffentlichkeit leichter zugänglich sein und eine solide Grundlage abgeben für alle weitere Beschäftigung mit den Waldensern und – für uns vor allem – mit ihren Niederlassungen in Württemberg. (Red.)

**ALEX CARMEL: Palästina-Chronik 1853 bis 1882.** Deutsche Zeitungsberichte vom Krimkrieg bis zur ersten jüdischen Einwanderungswelle. 376 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Vaas Verlag Ulm 1978. Leinen DM 36,-

Seit der Veröffentlichung seiner Geschichte der württembergischen Templer in Palästina (1973) ist der israelische Landeshistoriker Alex Carmel hierzulande nicht mehr unbekannt. Nun zeigt er aufs Neue, daß und wie sehr Landesgeschichte gewinnen kann, wenn sie fähig und willens ist, über die eigenen Grenzen hinauszublicken. Aber man muß eben in Jerusalem und Stuttgart gleichermaßen zu Hause sein, um so israelischer und palästinensischer Landesgeschichte eine ihrer wichtigsten Quellen aus dem 19. Jahrhundert in der Württembergischen Landesbibliothek erschließen und um zugleich dem württembergischen Selbstverständnis ein wesentliches Zeugnis pietistischer Aktivität und kolonisationsistischen Missionseifers vorlegen zu können.

Die «Süddeutsche Warte» erschien seit 1845 als wöchentliches Organ der pietistischen Tempelgesellschaft um Christoph Hoffmann; 1877 wurde der Name in «Die Warte des Tempels» geändert, 1912 die Redaktion von Stuttgart nach Jerusalem verlegt. Carmel hat aus dieser Zeitung für seine Geschichte der württembergischen Templer geschöpft, er

wurde seitdem – nach eigenem Zeugnis – von Interessierten auf dieses Material angesprochen, und *weil mit der Zeit die Fragerei doch etwas lästig* geworden sei, legt er nun Auszüge aus der «Warte» von 1853 bis 1882 gedruckt vor. Da damals keine andere Zeitung regelmäßig und in solchem Umfang über Zustände und Entwicklungen in Palästina berichtete, erschloß er damit der palästinensischen Landesgeschichte eine ihrer ergiebigsten Quellen abseits der osmanischen Akten. Der politisch und wirtschaftlich desolate Zustand des Landes, die Eingriffe fremder Mächte und ihre Auswirkungen, Kolonisationsversuche aus Amerika, Rußland und Deutschland, die Anfänge jüdischer Siedlung und ihre frühen Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt, von Sir Moses Montefiore und Karl Netter bis Petach-Tiqwah werden hier ebenso ausführlich (und zuweilen abweichend von der heutigen offiziellen Geschichtsschreibung) behandelt wie die Gesetze und Intentionen der Templer, ihre Verbindung zu den Gemeinschaften zu Hause, ihr Verhältnis zum beginnenden Imperialismus des jungen Kaiserreichs, ihre geistigen und geistlichen Grundlagen und ihre (kaum ausgesprochenen, aber in der Praxis vollzogenen) Wandlungen. Eine Quelle also sowohl israelischer Vor- wie palästinensischer Landes- und württembergischer Geistesgeschichte. Mit reichlich Material, welches festgefahrene Ansichten in allen drei Bereichen in Frage stellt. Weder ein Nur-Israeli noch ein Nur-Württemberger hätte dies fertiggebracht. Dem Herausgeber sei Dank dafür.

Friedrich A. Schiler

**MARIA SCHÜSSLER: Das Schicksal der jüdischen Bürger von Ludwigsburg** während der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung. (Historischer Verein für Stadt und Kreis Ludwigsburg e. V.: Ludwigsburger Geschichtsblätter, Heft 30/1978). Kommissionsverlag J. Aigner, Ludwigsburg 1979. 125 Seiten, mehrere Abbildungen. Broschiert

Da mußte erst eine Absolventin der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg dieses Thema für ihre Zulassungsarbeit wählen; und die Buchhandlung Aigner mußte ihr 175jähriges Bestehen zum Anlaß einer Stiftung nehmen, um den Abdruck dieser Arbeit in den Ludwigsburger Geschichtsblättern zu ermöglichen, bis diese Lücke der Geschichtsschreibung gefüllt war! Ein typisches Beispiel für unseren «auswählenden» Umgang mit unserer jüngeren Geschichte – und zwar auch insofern, als es der Autorin offensichtlich nicht gelungen ist, Auskünfte von denen zu bekommen, die zusehend-wegsehend, unbeteiligt-beteiligt Zeugen und vielleicht Akteure jener Geschehnisse gewesen sind. Und so gibt es auch nicht den Ansatz zu einer Antwort auf der Autorin wiederholte Frage: Warum nahm man solches Unrecht hin?

Dreierlei Quellen (und damit Perspektiven!) bestimmen so die Darstellung: Dokumente der amtlichen Judenverfolgung, Veröffentlichungen in der NS-Presse (vor allem der lokalen – und da ist es denn doch erstaunlich, wie viel jeder damals gewußt haben muß!) sowie nachträgliche Schilderungen von Ludwigsburger Juden, die emigrieren konnten oder – seltene Ausnahme! – die Deportation

überlebt haben. Die Erschließung gerade dieser letztgenannten Quellen bedeutet Schwierigkeit und Grenze der Untersuchung – und läßt die Verdienste der Verfasserin erkennen, die in vielen Fällen die Reserve der Übelebenden gegen alles Deutsche überwinden, Vertrauen finden und Auskunft bekommen konnte: *Es war im Grunde in ganz Deutschland das Gleiche und jeder Jude hat dasselbe erlebt in etwas anderer Fassung . . . Sie können sich vorstellen, daß wir diese schreckliche Zeit nicht vergessen können. Möge nie wieder so etwas über Deutschland kommen. Um dazu beizutragen, habe ich mir die Mühe gemacht, Ihnen davon zu erzählen. (Leider hört man hier, daß dort die bösen Kräfte wieder wach werden.)*

Ganz gleich, ob die NS-Maßnahmen und deren Auswirkungen geschildert werden oder Einzelschicksale – besonders ausführlich und exemplarisch die der Familie Elsas – oder ob eine *Namensliste der 1933 und danach in Ludwigsburg ansässigen jüdischen Bürger* 256 Namen und Schicksale aufführt, immer wird erkennbar: die Ungeheuerlichkeit des Geschehens ist mit den großen landesweiten Dokumentationen und Leidensstatistiken nicht abgedeckt, betroffen macht erst die Darstellung des Lokal-Konkreten, in der erkennbar wird, daß dies Ungeheuerliche mitten unter uns geschehen ist.

Willy Leygraf

JOCHEN THIES / KURT VON DAAK: **Südwestdeutschland Stunde Null.** Die Geschichte der französischen Besatzungszone 1945–1948. Verlag Droste Düsseldorf 1979. 148 Seiten, 173 Abbildungen. Leinen DM 46,–

Manches wird wie durch Rauchwolken und Staub gesehen: ungenau. Freudenstadt scheint als badische Stadt (S. 23) angesprochen zu werden, Freiburg gar als die Hauptstadt Badens (S. 27). Der Südwestfunk in Baden-Baden soll *auf einer Anhöhe* liegen, obwohl er sich an einem Abhang derselben niedergelassen hat (S. 29), zur *Abkapselung* zwischen Deutschen und Franzosen trug bei, daß diese sich *total abschirmten* (S. 29 – ja, ja, die Armut kommt von der Powerteh!). Aber zählen wir dergleichen nicht weiter auf, und auch nicht die Passagen, wo das Bemühen um nüchtern-sachliche Darstellung ohne Erfolg bleibt, auch nicht die dem Gegenstand wenig angemessenen fast lyrischen Passagen im Stil des gängigen Reisejournalismus. Das Wichtigste an diesem Buch sind die Bilder und dies ganz besonders, weil es – wie im Vorwort geschildert wird – für die französische Besatzungszone ungleich weniger dokumentarisches Material gibt als für das übrige Deutschland. Und diese Bilder sprechen zum größten Teil eine mehr als deutliche Sprache. Bei kritischer Ergänzung aus anderen Quellen können sie ihren Dienst tun z. B. als Illustrationen von Unterrichtsstunden über die jüngere deutsche Geschichte.

Willy Leygraf

**Württembergisch Franken.** Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Band 63. Schwäbisch Hall 1979. 268 S., 20 Abbildungen. Broschiert  
Die Reihe der Aufsätze beginnt Gerd Wunder mit genealogischen Hinweisen auf «Die Edelherrn von Weikersheim und Pfitzingen und die Anfänge des Hauses Hohen-

lohe» und besonders auf die verwandtschaftliche Zuordnung der Brüder Gottfried, Konrad und Heinrich von Hohenlohe, die Voraussetzung war für ihre außergewöhnliche Stellung und Leistung im Reichsdienst unter Kaiser Friedrich II. sowie für den Ausbau und die Ausdehnung ihrer Herrschaft in Franken. – Über «Neue Forschungen zur Baugeschichte von Schloß Langenburg» berichtet Gerhard Taddey; er gibt – vor allem anhand von Rechnungen – Anlaß zur Überprüfung, wenn nicht gar zur Korrektur der bisher allgemein akzeptierten Ansichten über die Phasen der Errichtung sowie über die beteiligten Baumeister und Handwerker von Schloß Langenburg. – «Der Deutsche Orden und die Kapuziner in Mergentheim (1628–1809) und in Neckarsulm (1638/63–1805)» ist der Titel einer besonders anmerkungreichen Untersuchung von P. Bernhard Demel OT., die vor allem auch die Person des Hoch- und Deutschmeisters Johann Caspar von Stadion würdigt. – Der Aufsatz von Wilhelm Pfeifer über «Die Hohenlohe in Böhmen, Mähren und Österreich» ist nicht etwa nur ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Hohenlohe in seinen verschiedenen Linien; hier treten vielmehr eine ganze Reihe von charakteristischen Zügen süddeutscher Geschichte hervor, die sich aus der Orientierung nach Österreich ergeben; und mit Max Egon zu Hohenlohe-Langenburg und Schloß Rothenhaus kommt auch die neuere Geschichte – insbesondere die der 40er Jahre ins Blickfeld. – Mit Ausführungen von Tadeusz Roslanowski über «Mittelalterforschung im Nachkriegspolen (mit besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte)» wird ein Vortrag abgedruckt, der anlässlich der Veranstaltungsreihe «Begegnung mit Polen» in Schwäbisch Hall gehalten worden ist.

Johannes Wallstein

WILFRIED SETZLER: **Kloster Zwiefalten.** Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1979. 194 Seiten, 2 Abbildungen, zahlreiche Tabellen und Kartenskizzen. Leinen DM 48,–

Zwiefalten einmal ohne Kunst, Hirsauer Reform, Mittelpunkt romanischer Buchmalerei, ausführlicher Chronik aus frühester Klosterzeit – und wie die ausschmückenden Beifügungen alle heißen mögen. Vielmehr Zwiefalten von innen. Die Innenpolitik eines Kloster-Staates steht hier auf dem Prüfstand. Damit verschränkt: die Außenpolitik; denn der mächtige Nachbar Württemberg beharrte auf der Definition der «Landsässigkeit», was dem Kloster seine eigene Handlungs- und Entscheidungsfreiheit erheblich beschnitten hätte. Die Zwiefaltener hielten es statt dessen mit der «Reichsunmittelbarkeit», denn diese erlaubte Spielräume. Setzler kann aufzeigen, wo die Scharniere funktionierten und wo nicht. Die entscheidende Weiche in dieser Konstruktion stellte die Vogtei dar, die Eberhard im Bart 1491 nach dem Verzicht Österreichs in seine und damit in die württembergischen Hände bekam. Wie es dem Kloster gelang, gleichsam am Vorabend einer (in diesem Fall tödlich verlaufenden) Reformation diese Bindung und Klammerung aufzulösen bzw. abzuschütteln, wie